

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 31 (1941)
Heft: 32

Artikel: Ein Bergbahnjubiläum im Berner Oberland
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-646696>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Bergbahnjubiläum im Berner Oberland

Mr. Mürren, mit 1650 M. ü. d. M. das höchstgelegene Dorf im Berner Oberland, auf wohl einzigartiger Aussichtsstraße 800 m hoch über dem Tal von Lauterbrunnen, ist touristisch eigentlich vom Dichter unserer Nationallymme und Herausgeber des „Schweizerischen Robinsons“, Johann Rudolf Wyss dem Jüngeren (1781—1830) „entdeckt“ worden. Um 1815 wanderte er vom schönen gelegenen idyllischen Sesselhügel ob Zweilütschinen nach Mürren hinauf, das damals nur 30—32 Firste zählte und noch kein Wirtshaus hatte. Auf der Heubühne eines dieser kleinen einfachen Häuser fand er Unterkunft, bestellte eine gute Milchsuppe und ein Gericht von Eiern und eilte „alsbald wieder ins Freie, um, mitten zwischen der neugierigen Jugend des Dorfes im Grünen sitzend, beim schiedenden Abendlicht das herrliche Schauspiel der kaum irgendwo prachtvoller Schneegipfel zu genießen . . .“

Und wirklich — es ist nicht übertrieben, was 125 Jahre später ein für zwölf Hotels und viele Chalets werbender farbiger Prospekt dem Feriengäst verheiht: „Sperrstizgerecht befindet sich Mürren dem Eisegebirge vis-à-vis.“ Über den grauen Steilwänden des Lauterbrunnentales, das sich wie eine gewaltige Schlucht mit grünausstaffiertem, geräumigen Grund in dammeriger Tiefe senkrecht unter uns hinzieht, ragt — in fast bedrohliche Nähe gerückt — die stolze, zyklisch gerechte, schne- und eisglänzende Front vom Eiger bis zum Gspaltenhorn — als imposantes Teilstück des rund 4000 m hohen Alpenwalls zwischen Berner Oberland und Wallis.

Aber trotz dieser überwältigenden Nähe und Pracht des Hochgebirges, ungeachtet seiner schönen Wälder und Alpweiden, heißt es noch um 1850 in Bädekers 5. Auflage über Mürren: „Ein Wirtshaus ist nicht vorhanden, doch sind bei einem Bauern Milch und Brod zu haben, auch ein Nachtlager.“

Das erste einfache Gasthaus entstand im Jahre 1857. Immer zahlreicher stellten sich nun die Fremden ein, die auf dem Saumweg zu Pferd oder mit Tragesseln von Lauterbrunnen nach Mürren gebracht wurden. Neue Hotels wurden gebaut. Einen weiteren Aufschwung dieses damals wie heute nament-

lich auch von Rekonvaleszenten aufgesuchten Höhenkurortes brachte die nach Entwürfen von Ing. Ed. Naef von der Firma Frey und Haag in Biel in den Jahren 1890/91 gebaute **Lauterbrunnen-Mürren-Bahn**.

Sie gliedert sich in 2 ganz verschiedenartige Strecken: In die Drahtseil- und Zahnradbahn Lauterbrunnen-Grütschhälp und in die elektrische Bahn Grütschhälp-Mürren. Die bis 1902 mit Wasserübergewicht, dann ebenfalls elektr. betriebene Drahtseilbahn überwindet auf einer Länge von 1440 m mit einer maximalen Steigung von 606 % in 20 Minuten einen Höhenunterschied von 685 m. Hübsch hat der Dichter des Grindelwaldner Liedes, Pfarrer Gottfried Sträßer, vor fast fünfzig Jahren seine Eindrücke von einer Fahrt mit der damals neuen Drahtseilbahn geschildert.

„Wie aus der Versenkung eines riesigen Theaters wird die ganze Gesellschaft emporgehoben. Wie macht's ums Herzgrübchen herum? Oh, es ist schon vorbei, denn zur Bangigkeit ist erstens kein Grund und zweitens keine Zeit mehr, so viel gibt's zu schauen und zu staunen. Die Jungfrau war schon vom Tale aus über den grünen Höhen von Wengen aus sichtbar; aber nun entwickelt und entfaltet sie während der Aufsahrt ihre herrlichen Formen; sie steigt empor wie Aphrodite aus dem Meere, sie lebt, sie bewegt sich, ihre Brust hebt sich, und stolz reckt sie das strahlende Haupt in des Himmels Blau . . .“

Auf der auf 1486 m gelegenen Station Grütschhälp steigt man in den Motorwagen der zweiten, 4280 m langen Strecke um, und gelangt in weiteren 20 Minuten noch 156 m höher und damit an die Endstation am Dorfeingang (1642 m).

Wenn wir heute in genüfreicher Fahrt rasch und mühelos mit Rucksack und Koffer auf eine längst berühmt gewordene Berggaltane gelangen, wo keine lärmenden Behikel die erhabene Ruhe der Hochgebirgswelt stören, so danken wir das dieser von der Direktion der Berner-Oberland-Bahnen in Interlaken verwalteten Bergbahn, die am 14. August dieses Jahres ihr 50jähriges Betriebsjubiläum begehen kann.

Des Adänke

Imene gäbige Eggeli vom Café Bristol sy vier Fründe, alles Manne im beschten Alter, bimene Schöppli Burgunder gäfse. A ihrne Bierzipfel hätt e jede können erchenne, daß sie Altherre vor glyche Studänteverbindig gäf si. All Wuchen einisch hei sie sech hie troffe, hei gschöppelat u Erinnerige usfrisch, hei politisiert u vo ihrne Sorgen u Freude im Alltag verzelt.

Jede hets zu öppis bracht gha. Dä im schwarze Chleid isch Pfarrer gäf, ds Apitheggerdüstli het der zwölt verrate, der dritt het dösterlet u der viert, wo jede Saz mit ere Handbewegig begleitet het, isch Herr Fürspräch agredt worde.

D'Serviertochter het ne grad frisch igshänkt gha u d'Gleiser si agshtohe worde, wo der Apithegger sym Näbema uf eine Fingerring mit emene füürige Rubin zeigt u ne fragt: „Säg, Fir, wo hör hesch dä?“ Der „Fir“, es isch der Fürspräch gäf, wird uf die Frag hie unerwartet ärnscht u seit: „Er isch es

Adänke vo mir Muetter fälig u nüt chönnt mi zwinge, ne no einisch häre z'gä, weder der Tod u dä müeht mer ne no näh!“

„Hesch ne de fruehner einisch wäg gä?“

„Nid numen einisch, aber das isch e Gschicht für sich!“ git der Fürspräch zügg.

En Dugeblidc hei vier Dugepaar a däm Rubin ghanget, de hets wie us emene Kanonerohr gschosse tönt, wo die drei andere der Fir ufgforderet hei, ne z'verzelle, was es mit däm Ring uf sech heig. Müüslistill isch es worde, wo der Fürspräch der Ufforderig nachecho isch u ne ds Gheimnis vo sym Ring glüstet het.

„Dä mer mi Muetter dä Rubin gä het, hani scho gseit. I ha dä Tag nie vergässe, woni ne übercho ha. Es isch i de Ferie nach em zwöite Semester gäf, wo mi Muetter uf em Totebett glägen isch, es Opfer vom Magechräbs. Der Vater hani scho drü Jahr vorhär verlore gha. Dir chööt sicher begriffe, wie